

186 - Die drei ??? Insel des Vergessens

Hörspielskript von hawk

(*Titelmusik*)

(*Telefonklingeln*)

Peter: Peter Shaw?

Sandra Martinez: Guten Morgen Mr. Shaw, hier spricht Sandra Martinez vom Sunny Island Retirement Center in Oxnard. Sind Sie der Schwiegersohn von Mr. Bennington Peck?

Peter: Äh, nein, sein ... sein Enkel.

Sandra Martinez: Ach so, sind denn deine Eltern zu sprechen?

Peter: Zurzeit nicht, nein, sie sind auf Reisen.

Sandra Martinez: Die Sache ist die, dein Großvater ist seit gestern verschwunden und wir sind sehr besorgt, dass ihm etwas zugestoßen sein könnte.

Peter: Ich fürchte, ich verstehe kein Wort. Von wo rufen Sie an?

Sandra Martinez: Vom Sunny Island Retirement Center.

Peter: Das klingt ja wie ein Altenheim.

Sandra Martinez: Wir bevorzugen den Begriff Seniorenresidenz.

Peter: Aha, ja und was genau hat mein Großvater mit Ihrer Seniorenresidenz zu tun?

Sandra Martinez: Ja, er wohnt hier.

Peter: Das muss eine Verwechslung sein, mein Großvater wohnt in seinem eigenen Haus in Rocky Beach.

Sandra Martinez: Sehr merkwürdig. Aber vielleicht könnte dein Großvater sich trotzdem bei uns melden, damit wir die Angelegenheit klären können.

Peter: Ja, dafür kann ich ja sorgen. Und danke für die Info.

Sandra Martinez: Ja. Schönen Tag noch.

Peter: Ja, schönen Tag. (*legt auf*) Verstehe ich alles nicht. (*wählt am Telefon*)

Ben Peck: (*Anrufbeantworter*) Hier ist Ben Peck. Wenn diese blöde Maschine nicht schon wieder kaputt ist, können Sie jetzt eine Nachricht hinterlassen.

Peter: Äh, hallo, Opa, hier ist Peter. Ähm, eben hat eine Frau aus einem Altenheim angerufen. Sie meinte, du würdest da wohnen und seist jetzt verschwunden. Du sollst da mal anrufen. Also, ich hab's alles nicht so richtig verstanden. Weißt du, worum es geht? Ruf mich doch mal zurück, ja? (*legt auf*) Merkwürdig.

Fernseher: In den späten Nachmittagsstunden bedrohte der Mann einen Kunden und den Tankwart mit einer Waffe und zwang diesen, die Kasse zu leeren.

Peter: Das ist doch ...

Fernseher: Danach konnte der Täter unerkant fliegen. Das Bildmaterial der Überwachungskamera ist der einzige Hinweis, den die Polizei von Ventura derzeit hat.

Peter: Aber das gibt es doch nicht. Das kann doch nicht wahr sein.

(*Zwischenmusik*)

Bob: Ich kann mir darauf auch keinen Reim machen, Peter. Justus und ich haben die Nachrichten ja auch gesehen.

Justus: Ja.

Bob: Bei dem Mann, der auf den Bildern der Überwachungskamera zu sehen war, handelt es sich zweifelsfrei um deinen Opa Ben Peck.

Peter: Aber das kann nicht sein, Leute. Warum ... warum sollte mein Opa eine Tankstelle überfallen? Er hatte eine Waffe in der Hand. Opa besitzt überhaupt keine Waffe.

Justus: Also, wann hast du ihn zum letzten Mal gesehen, Zweiter?

Peter: Vor drei Wochen vielleicht. Er war zum Abendessen bei uns.

Justus: Und äh, ist dir da etwas Ungewöhnliches an ihm aufgefallen?

Peter: Überhaupt nichts.

Bob: Ja, streng genommen müsstest du zur Polizei gehen.

Peter: Was?

Bob: Ja!

Peter: Ach, auf gar keinen Fall! Mein Opa ist kein Verbrecher! Es, es, es muss eine Verwechslung sein.

Justus: Eine Verwechslung vielleicht, aber wahrscheinlich kein Zufall. Du sagtest doch, dass die Frau am Telefon meinte, er sei angeblich aus einem Altenheim verschwunden.

Peter: Ja, aber in dem er gar nicht wohnt.

Justus: Eben! Und dann überfällt er eine Tankstelle. Diese beiden Vorfälle sind so außergewöhnlich, dass ich an einen Zusammenhang glauben muss.

Peter: Was für einen Zusammenhang soll das sein?

Justus: Das ist mir leider völlig schleierhaft.

Bob: Na ja, vielleicht ... vielleicht hat dein Opa 'nen Doppelgänger.

Justus: Kollegen, am besten fahren wir zu ihm. Du warst noch nicht bei ihm zu Hause, Zweiter, oder?

Peter: Nein, nein, nein, ich hab ihn nur angerufen, aber er scheint nicht da zu sein. Meine Eltern hab ich auch noch nicht verständigt.

Justus: Dann fahren wir jetzt hin und sehen nach.

Peter: Einverstanden.

Justus: Kommt!

Bob: Das ist eine gute Idee.

(*Zwischenmusik*)

(*Türklingel*)

Bob: Nichts. Klingel nochmal.

(*Türklingel*)

Peter: Er ist nicht da. Aber ich weiß, wo sich der Zweitschlüssel befindet. Voila!

Justus: Ach.

Bob: Ah, ein Versteck im Vogelhäuschen. Nicht schlecht. Bin gespannt.

(*Tür wird aufgeschlossen, sie betreten das Haus*)

Peter: Alles normal. Als wär Opa gerade nur kurz aus dem Haus gegangen.

Justus: Irrtum, Zweiter. Es sieht eben nicht danach aus, als wäre er nur mal kurz weg.

Peter: Wie jetzt?

Justus: Ich habe deinen Opa als einen Menschen kennengelernt, der sich nicht gerade durch große Ordnungsliebe auszeichnet.

Bob: Es ist ja auch nicht ordentlich hier.

Justus: Das nicht, aber es befindet sich keinerlei dreckiges Geschirr oder Besteck in der Spüle.

Bob: Ach so.

Justus: Bis auf zwei Flaschen Wasser ist der Kühlschrank komplett leer. Keine verderblichen Lebensmittel.

Bob: Hey.

Peter: Na?

Bob: Das Bett.

Peter: Ja?

Bob: Das ist auch frisch bezogen.

Justus: Ben Peck ist nicht kurz aus dem Haus gegangen. Er hat es für längere Zeit verlassen. Geplant. Als würde er eine Reise machen. Und nach der Staubschicht hier auf dem Schreibtisch zu urteilen, ist das mindestens zwei Wochen her.

Bob: Ja. Du hast Recht, Justus.

Peter: Nein. Meine Mutter hat nämlich mit ihm telefoniert. Und das ist erst eine Woche her.

Bob: Vielleicht hat sie auf dem Handy mit ihm telefoniert.

Peter: Er hat gar keins. Ich begreife das alles nicht. Warum sollte er verschwinden, ohne jemandem etwas zu sagen? Und wieso überfällt er eine Tankstelle?

Bob: Moment mal. Was liegt denn da für ein Buch auf dem Nachtschrank? Altersdemenz. Ursachen, Diagnose, Therapie.

Peter: Was hat das denn zu bedeuten?

Justus: Als Demenz bezeichnet man eine Erkrankung des Gehirns, die hauptsächlich alte Menschen betrifft. Das Gehirn arbeitet nicht mehr richtig. Die Symptome sind Vergesslichkeit, Verwirrung und mitunter ausgeprägte Persönlichkeitsveränderungen.

Peter: Das weiß ich selbst alles, Justus.

Justus: Ach so.

Peter: Man! Aber warum sollte Opa so etwas lesen? Doch nicht ... doch nicht etwa, weil er selbst ...

Bob: Hey. Hier ist ein ... hier ist ein Lesezeichen im Buch. Da hat jemand was drauf notiert.

Peter: Zeig mal.

Bob: Hier.

Peter: Das ist Opas Handschrift. Da steht Sunny Island, Neill, Haus 3, 2.14. Maria da Silva, James Swift, Martha Longingdale. Sunny Island? So heißt doch die Seniorenresidenz, die angerufen hat. Was hat das alles ...

Bob: Psst!

Justus: Da ist jemand an der Haustür.

Bob: Ja. Vielleicht ein Einbrecher.

Justus: Still Kollegen. Kein Mucks.

Mr. Castro: Was? Oh Gott.

Peter: Mr. ... Mr. Castro.

Mr. Castro: Ja.

Peter: Mr. Castro!

Mr. Castro: Ja?

Peter: Beruhigen Sie sich.

Mr. Castro: Was?

Peter: Beruhigen Sie sich. Ich bin's. Peter Shaw.

Mr. Castro: Oh ja. Wer?

Peter: Peter Shaw.

Mr. Castro: Peter. Was ... was treibst du denn hier? Ich hätte fast einen Herzinfarkt bekommen.

Peter: Ja, das tut mir leid. Ehrlich. Ich dachte, Sie wären ein Einbrecher.

Mr. Castro: Ja-ha-ha.

Peter: Erinnern Sie sich an meine Freunde Justus und Bob?

Mr. Castro: Ja, nat... wer?

Peter: Justus Jonas und Bob Andrews.

Mr. Castro: Ah, nein, nein, danke. Nicht nötig.

Justus: Hi.

Bob: Hi.

Mr. Castro: Ach so. Na wir kennen uns doch. Justus, öh ... Justus und Bob, oder? Was?

Bob: Ja, ja.

Justus: Richtig. Hallo, Mr. Castro.

Bob: Hallo.

Mr. Castro: Ja, wie bitte?

Peter: Ihr müsst lauter sprechen. Mr. Castro ist schwerhörig.

Bob: Hallo, Mr. Castro.

Justus: Hallo, schön Sie zu sehen.

Mr. Castro: Hallo, hallo.

Justus: Und Sie sind Mr. Pecks Nachbar? Tut uns wirklich leid, dass wir Sie so erschreckt haben.

Mr. Castro: Ja, ja, ja. Ähm, ähm ... wie seid Ihr denn hier reingekommen? Ben ist doch gar nicht da.

Peter: Ja, äh ... Zweitschlüssel, Mr. Castro.

Bob: Ja.

Peter: Sagen Sie, wissen Sie wo Opa ist?

Mr. Castro: Oh, was für ein Pofanz?

Peter: Nein, mein Opa, Mr. Peck. Wissen Sie, wo der ist?

Mr. Castro: Ja, ja, ja. Nein, nein, ich habe keine Ahnung.

Justus: Sind Sie sicher? Wir vermuten nämlich, dass er auf Reisen ist. Und da Sie gerade ohne zu klingeln mit einem Schlüssel sein Haus betreten haben ...

Mr. Castro: Ja, ja.

Justus: ... nehme ich an, dass Sie hier sind, um nach dem Rechten zu sehen ...

Mr. Castro: Ja, ja.

Justus: ... und vielleicht die Pflanzen zu gießen. Habe ich recht?

Mr. Castro: Ja, ja. Ähm, Pflanz..., woher weißt du das?

Justus: Ich habe nur Rückschlüsse aus meinen Beobachtungen gezogen. Sie wissen also doch, wo Mr. Peck sich aufhält?

Mr. Castro: Peck? Nein, nein, nein, das weiß ich nicht. Er hat's mir nicht gesagt. Er hat mich nur gebeten alle paar Tage seine Post durchzusehen und seinen Anrufbeantworter abzuhören.

Bob: Ach, wozu das?

Mr. Castro: Wa...? Bitte?

Bob: Wozu das? Wozu?

Mr. Castro: Na, also, wozu? Um ihm Bescheid zu geben, wenn es was Wichtiges gibt.

Bob: Aha.

Peter: Dann wissen Sie doch, wo man ihn erreichen kann.

Mr. Castro: Nein, nein, leider nicht. Er meldet sich alle paar Tage bei mir. Wo er steckt, weiß ich nicht.

Peter: Mr. Castro, wir müssen Ihnen dringend sprechen. Haben Sie gar keinen Anhaltspunkt wo er sein könnte?

Mr. Castro: Was für einen Punkt?

Peter: Einen Anhaltspunkt! Wissen Sie nicht, wo er sein könnte? Er muss doch irgendwas gesagt haben.

Mr. Castro: Ach ja, ja, das hat er, hat er. "Castro" hat er gesagt. "Ich werde den Teufel tun und dir sagen, was ich vorhabe. Du posaunst es ja doch bloß in der Gegend herum."

Justus: Aha. Und wann war das?

Mr. Castro: Wie bitte?

Justus: Wann das war?

Mr. Castro: Ah ja, das war ein ... ach so, ja, das ist jetzt drei Wochen her.

Justus: Ah!

Peter: Drei Wochen?

Mr. Castro: Ja.

Peter: Ja, aber meine Mutter hat doch neulich erst mit ihm telefoniert.

Mr. Castro: Ja, ja, deine Mutter, die, die hatte mal auf den Anrufbeantworter gesprochen. Und dann rief mich Ben einen Tag später an. Dann hab ich ihm den Anruf ausgerichtet. Und, na ja, ich nehme an, er hat bei ihr zurückgerufen.

Peter: Hm.

Bob: Na ja. Und verschwiegen, dass er gar nicht zu Hause war. Die Frage ist, wo war er, Justus?

Justus: Ich denke, wir kennen die Antwort. Mr. Castro?

Mr. Castro: Ja?

Justus: Sagt Ihnen das Sunny Island Retirement Center etwas?

Mr. Castro: Ja, schlechtes Wetter, schlecht.

Justus: Nein, nein, das Sunny Island Retirement Center. Sagt Ihnen das was?

Mr. Castro: Ach, ja, natürlich. Warum sagst du es denn nicht? Das Seniorenheim in Oxnard. Aber ja, natürlich. Seit ein paar Jahren lebt Neill Hooper dort. Der hat früher auch hier in der Straße gewohnt und mit uns gepokert, aber der war nicht gut. Aber dann ging's bergab mit ihm und er ist nach Sunny Island gezogen. Eine kostspielige Sache, aber ho, das kann er sich wohl leisten. Wieso fragst du danach?

Justus: Es gibt Hinweise darauf, dass Mr. Peck sich dort aufhalten könnte. Sagen Ihnen die Namen Maria da Silva, James Swift oder Martha Longingdale etwas?

Mr. Castro: Longing...? Nein, nein, nein, noch nie gehört. Aber ihr sagt mir Bescheid, wenn ihr etwas über Ben herausgefunden habt, ja? Vielleicht solltet ihr auch mal mit Harry sprechen.

Bob: Wer ist das?

Peter: Äh, Harry Jacobson?

Mr. Castro: Harry Jacobson.

Peter: Ja?

Mr. Castro: Ja.

Peter: Aha.

Mr. Castro: Ja.

Bob: Wer ist das?

Mr. Castro: Was ist mit Harry Jacobson?

Bob: Wer ist das, Harry Jacobson?

Mr. Castro: Ach, der gehört zu unserer Poker-Runde.

Bob: Ah.

Mr. Castro: Vielleicht hat Ben ihm ja was erzählt.

Peter: Ja, das ist, das ist eine sehr gute Idee, Mr. Castro.

Mr. Castro: Ja, ja.

Peter: Ich weiß auch, wo er wohnt.

Justus: Schön. Mr. Castro, wir gehen dann jetzt und melden uns, wenn wir etwas herausgefunden haben.

Mr. Castro: Ja, ja. Einverstanden.

Justus: So, dann gehen wir jetzt. Wiedersehen

Mr. Castro: Ja. Einverstanden.

Bob: Wiedersehen.

Peter: Wiedersehen, Mr. Castro.

Mr. Castro: Ja, wiedersehen.

Peter: Alles Gute noch. Schönen Tag.

*(*Die drei entfernen sich*)*

Justus: Also Kollegen, wir sollten Dreierlei tun. Zum einen möchte ich der Seniorenresidenz in Oxnard einen Besuch abstatten.

Peter: Da will ich auf jeden Fall mit.

Justus: Gut. Dann bleiben für dich, Bob, die beiden anderen Ermittlungsoptionen übrig.

Bob: Okay, die Tankstelle in Ventura und ein Besuch bei diesem Harry Jacobson.

Justus: Richtig. Und wir sollten die drei Namen nicht vergessen, die dein Großvater auf seinem Lesezeichen notiert hat, Peter.

Peter: Mhm.

Justus: Aber die recherchieren wir am besten am Computer in der Zentrale. Wir treffen uns dort am späten Nachmittag zur Lagebesprechung.

Bob: Alles klar, gut.

Justus: Bis dann.

*(*Zwischenmusik*)*

Erzähler: Die Seniorenresidenz Sunny Island befand sich auf der gleichnamigen kleinen Insel, die durch eine lange Brücke mit dem Festland verbunden war. Hinter dem Empfangstresen saß seine Frau an einem Computer.

Sandra Martinez: Moment. So. Guten Tag, was kann ich für euch tun?

Peter: Ich bin Peter Shaw. Haben Sie mich heute Morgen angerufen? Es geht um Ben Peck.

Sandra Martinez: Ja, natürlich. Mr. Bennington Peck. Hast du mit deinem Großvater gesprochen?

Peter: Nein. Ich weiß nicht, wo er ist. Aber ich bin nach wie vor sicher, dass das eine Verwechslung sein muss. Mein Opa wohnt hier nicht.

Sandra Martinez: So, so. Moment. Wir haben hier ein Foto in unserer Datei. Warte mal. Ich dreh den Monitor mal ein bisschen.

Peter: Ja.

Sandra Martinez: So. Um diesen Bewohner handelt es sich. Nun?

Justus: Ja, das ist er. Sind Sie sicher, dass dieser Mann hier auch tatsächlich wohnt?

Sandra Martinez: Aber ja, ich hab ihn ja täglich gesehen.

Peter: Aber das ist nicht möglich.

Sandra Martinez: Was ist denn mit deinen Eltern? Mit denen sollte ich wohl besser mal telefonieren.

Peter: Das geht nicht. Jedenfalls nicht jetzt. Sie sind in Europa. Da ist jetzt schon Nacht. Sie können sie heute Abend erreichen.

Sandra Martinez: Ja, dann ist meine Schicht längst zu Ende. Also schön. Mr. Peck zog vor drei Wochen hier ein. Drüben. In Haus 1. Es war von Anfang an nicht ganz, naja, leicht mit ihm.

Peter: Nicht ganz leicht?

Sandra Martinez: Ja, er war ein, also er ist ein reizender alter Herr, aber schon bald recht, naja, verwirrt.

Peter: Was?

Sandra Martinez: Ja, manchmal lief er hierher rum und fragte mich nach dem Weg zu seinem Apartment, weil er ihn vergessen hatte. Einmal stand er sogar im Schlafanzug vor mir und wollte wissen, warum er sich auf einer Insel befindet. Also deshalb entschieden wir schon nach zehn Tagen, dass er besser ins betreute Wohnen wechseln sollte.

Peter: Wie bitte? Betreutes Wohnen?

Sandra Martinez: Ja. Mr. Peck hat Schwierigkeiten, sich selbst zu versorgen. Aber vielleicht solltest du besser mit dem Leiter der Residenz sprechen, Dr. Burke.

Peter: Ja, na gut.

Sandra Martinez: Er ist gerade auf Visite in Haus 3, aber müsste bald fertig sein.

Mrs. Penny: Mrs. Pomeroy, es geht so nicht weiter. Sie müssen nun wirklich etwas unternehmen gegen den Tod.

Sandra Martinez: Moment, Jungs. Mrs. Penny, wie schön Sie so, naja, energiegeladen zu sehen, aber mein Name ist Martinez, nicht Pomeroy. Erinnern Sie sich? Mrs. Pomeroy arbeitet hier schon seit einigen Monaten nicht mehr.

Mrs. Penny: Das haben Sie letztes Mal schon behauptet, Mrs. Pomeroy. Außerdem lenken Sie vom Thema ab. Der Tod geht um und es interessiert Sie anscheinend gar nicht.

Sandra Martinez: Was sollen wir denn Ihrer Meinung nach unternehmen, Mrs. Penny?

Mrs. Penny: Also das müssen Sie nun wirklich selber wissen.

Sandra Martinez: Ach Jungs, da kommt Dr. Burke. Einen Moment, Mrs. Penny, ja? Dr. Burke, die Jungs sind wegen Bennington Peck gekommen.

Dr. Burke: Guten Tag. Ich bin der Leiter dieser Residenz.

Peter: Angenehm, Peter Shaw. Ich bin der Enkel von Mr. Peck und das ist mein Freund Justus Jonas.

Justus: Guten Tag.

Dr. Burke: Ah ja, guten Tag. Na, dann kommt mal mit in mein Büro.

Justus: Gerne.

Dr. Burke: So, ja, dann setzt euch doch.

Peter: Danke.

Justus: Ja.

Dr. Burke: Hatten denn deine Eltern keine Zeit herzukommen, Peter?

Peter: Nein, nein, sie sind auf Reisen. Sie, sie haben mich geschickt wegen ... wegen der Sache.

Dr. Burke: Mhm. Weißt du denn, wo dein Großvater sich zurzeit auffällt?

Peter: Nein, leider nicht. Ich wusste nicht einmal, dass er hier wohnt. Also ehrlich gesagt begreife ich das alles nicht, Dr. Burke. Mein Großvater soll sich nicht mehr allein versorgen können und ist deshalb hier gelandet? Er war doch noch topfit?

Dr. Burke: Ja, ich gebe zu, dass sein Krankheitsverlauf sehr rasant zu sein scheint.

Peter: Moment, Moment. Wollen Sie damit sagen, dass das alles kein Irrtum ist? Mein Opa ist wirklich krank?

Dr. Burke: Ich fürchte die Symptome sind eindeutig, Peter. Dein Großvater leidet an Demenz.

Peter: Was?

Dr. Burke: Na, ich sehe, dass ich dich mit dieser Information überfordere. Entschuldige, ich sollte das alles mit deinen Eltern besprechen. Die Routine, verstehst du? Ich habe nicht darüber nachgedacht. Es ist jetzt erst einmal wichtig, dass Mr. Peck wieder auftaucht. Na, hast du vielleicht wenigstens eine Idee, wo er sich aufhalten könnte?

Peter: Nein, ich wusste ja bis vor wenigen Stunden nicht einmal, dass er nicht mehr zu Hause wohnt.

Justus: Aber wir werden ihn schon finden. Daran haben wir gewisse Erfahrungen.

Dr. Burke: Im Auffinden von Mr. Peck?

Justus: Im Auffinden von verschwundenen Personen allgemein. Wir haben ein kleines, aber erfolgreiches Detektivunternehmen.

Dr. Burke: So, so. Eines noch. Ich muss euch warnen, Mr. Peck neigt zu Aggressionen und er leidet unter Verfolgungswahn. Wir haben ihn hier als Recht auf brausende Natur erlebt.

Peter: Das kann ich mir wiederum vorstellen.

Dr. Burke: Wenn ihr ihn findet wird er sich vermutlich sträuben, hierher zurückzukehren.

Justus: Aha?

Dr. Burke: Er hatte ja einen Grund abzuhaue. Vermutlich ist dieser Grund irgendeine abwegige Verschwörungstheorie, in die er sich hineingesteigert hat. Wie wild die Geschichten, die er euch möglicherweise erzählt, auch sein mögen, lasst euch davon nicht beirren.

Justus: Gut. Wir werden das im Hinterkopf behalten. Vielen Dank, dass Sie uns aufgeklärt haben, Dr. Burke. Wir melden uns bei Ihnen.

Peter: Also, dann ...

Dr. Burke: Ja, also wenn es Schwierigkeiten geben sollte, könnt Ihr mich jederzeit anrufen. Hier ist meine Karte.

Peter: Ach, danke, ja. Auf Wiedersehen, Dr. Burke.

Dr. Burke: Ja.

Justus: Wiedersehen.

*(*Justus und Peter verlassen die Residenz*)*

Justus: Hm. Komm, Zweiter. Setzen wir uns einen Moment auf diese Bank da.

Peter: Demenz. Das erklärt auch das Buch auf seinem Nachtschrank. Er hat gemerkt, dass mit ihm etwas nicht stimmt und sich informiert. Und dann ist er heimlich hier eingezogen, weil er meiner Mutter nicht die Wahrheit sagen wollte. Danach verlor er den Verstand, haute ab und ... überfiel eine Tankstelle.

Justus: Nun mal langsam, Peter.

Peter: Und wer soll überhaupt dieses Pflegeheim bezahlen? Kannst du dir vorstellen, wie teuer der Schuppen hier ist? Mit Privatstrand und allem? Er hat doch gar nicht so viel Geld. Ich muss jetzt jedenfalls sofort meine Eltern anrufen. Die wissen doch noch gar nicht, was überhaupt los ist.

Justus: Wir auch nicht.

Peter: Wie meinst du das?

Justus: Diese ganze Geschichte ist doch haarsträubend unlogisch und mehr als rätselhaft. Niemand wird von heute auf morgen dement. Das ist ein schleichender Prozess.

Peter: Du tust ja grade so als wär nichts.

Justus: Er hat eine Tankstelle ausgeraubt. Nichts würde ich das nicht nennen, aber ... es ist vielleicht nicht das, wonach es aussieht.

Peter: Justus, bitte! Sprich klar und deutlich mit mir. Ich kann deinen Geschwafel heute nicht ertragen.

Justus: Gut, klar und deutlich. Ich glaube nur die Hälfte der Geschichte. Zu vieles passt hier nicht zusammen. Ich möchte behaupten, dass in 99 Prozent aller Fälle der betroffene Demenzpatient erst einmal leugnen würde, was mit ihm geschieht, um sich dann gegen den Umzug in ein Altenheim zu sträuben. Dein Großvater aber ist nicht nur freiwillig hierhergezogen, er hat auch niemandem davon erzählt. Nicht einmal seinem Nachbarn Mr. Castro. Obwohl er den für seine Zwecke eingespannt hat, damit das Geheimnis nicht auffliegt.

Peter: Hm. Du meinst ... es ist vielleicht alles nicht so schlimm, wie es aussieht?

Justus: Hm. Zumindest ist es anders, als es aussieht. Irgendetwas geht hier vor. Und wir werden herausfinden, was es ist.

Peter: Und wie?

Justus: Indem wir jemanden aufsuchen, den dein Großvater kannte und den er regelmäßig hier auf Sunny Island besucht hat. Seinen ehemaligen Nachbarn, Neill Hooper.

(*Zwischenmusik*)

Erzähler: Justus erinnerte sich an das Lesezeichen, das sie in Ben Pecks Buch über Demenzerkrankungen gefunden hatten. "Neill, Haus 3, 2.14" hatte darauf gestanden. Über die verschlungenen Wege des parkartigen Grundstücks gingen sie zu Haus 3 und betraten das Gebäude. Sie fuhren ungehindert mit dem Lift in den zweiten Stock hinauf. Ein langer, verlassener Korridor führte zu Zimmer 2.14.

Peter: Oh man, hier ist es ja schon am Tag unheimlich. Wie ausgestorben.

Justus: Hier ist es. Zimmer 2.14.

Peter: Ich klopfe mal, ja.

Justus: Aber leise.

Peter: Ja. (*anklopfen*) Nichts.

Justus: Komm, gehen wir rein.

(*Fernsehgeräusche*)

Justus: Du, da liegt ein Mann im Bett.

Peter: Das ist er. Ich erkenne ihn wieder. Er guckt Fernsehen.

Justus: Ähem ... Guten Tag, Mr. Hooper.

Peter: Mr. Hooper? Ich bin Peter Shaw, der Enkel von Ben Peck. Wir haben uns schon einmal gesehen, erinnern Sie sich? Just. Er hat die Augen auf, aber er reagiert nicht.

Justus: Hm.

Peter: Äh, Mr. Hooper? Wir sind auf der Suche nach meinem Opa. Der scheint in Schwierigkeiten zu stecken. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen, aber wenn Sie etwas wissen und sich irgendwie bemerkbar machen können ...

Justus: Jetzt sieht er dich an, Zweiter.

Neill Hooper: Peter?

Peter: Ja? Mr. Hooper?

Neill Hooper: Ah, sei vorsichtig. Vertraue niemandem. Niemandem hier.

(*Zimmertür wird geöffnet*)

Schwester Beatrice: Was macht ihr denn hier?

Justus: Gar nichts, Schwester, wir ...

Schwester Beatrice: Sind das Ihre Enkel, Mr. Hooper?

Peter: Wir, äh ...

Justus: Wir haben nur versucht, mit Mr. Hooper zu reden.

Schwester Beatrice: Mr. Hooper? Dann seid ihr gar nicht mit ihm verwandt?

Peter: Nein, nein, nein, nicht direkt, aber ...

Schwester Beatrice: Nichtangehörige von Pflegepatienten brauchen eine Besuchsgenehmigung.

Justus: Was?

Schwester Beatrice: Habt ihr die?

Justus: Nein.

Schwester Beatrice: Dann raus mit euch. Raus, raus, raus, raus, raus.

Justus: Ach.

Peter: Also, also schön.

Justus: Gehen wir, Peter.

*(*Justus und Peter verlassen das Zimmer*)*

Peter: Das gibt es doch nicht. Seit wann braucht man eine Genehmigung, um jemanden zu besuchen?

Justus: Mir kommt das auch sehr merkwürdig vor.

Peter: Hast du mitbekommen, was Mr. Hooper gesagt hat, kurz bevor diese Schwester reinkam?

Justus: Und ob! "Vertrauen niemandem hier."

Peter: Just. Hier stimmt doch irgendwas nicht.

Justus: Da! Die Schwester kommt aus dem Zimmer. Sie geht ins Büro.

Peter: Meinst du wir können doch mal zurück zu, Mr. Hooper?

Justus: Besser nicht. Durch die Scheibe hat sie den gesamten Flur im Blick. Da! Jetzt telefoniert sie.

Peter: Ja.

Schwester Beatrice: *(*am Telefon*)* Ja, hier ist Schwester Beatrice. Sie hat mich gebeten, Ihnen sofort Bescheid zu sagen, falls ein Besucher bei Mr. Hooper auftaucht.

Justus: Hörst du das?

Peter: Ja.

Schwester Beatrice: *(*am Telefon*)* Genau das ist gerade passiert. Zwei Jungen waren bei ihm. Ein dicker und ein sportlicher. Das weiß ich nicht genau. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie mit Mr. Hooper gesprochen haben. Der Ärmste ist ja nur noch selten richtig wach. In Ordnung. Ich werde sein Zimmer am Auge behalten. Sie können sich auf mich verlassen.

Justus: Da kommt der Fahrstuhl. Wir blasen zum Rückzug.

*(*Zwischenmusik*)*

Justus: Tja, wir haben einen Fall, Zweiter.

Peter: Den hatten wir auch schon vorher.

Justus: Ja, aber jetzt wissen wir, dass es wirklich ein Geheimnis hinter diesen Mauern gibt, das darauf wartet, von uns gelüftet zu werden. Und dass wir vorsichtig sein müssen. Mr. Hoopers Warnung war mehr als eindeutig.

Peter: Sprich etwas leiser, Justus! Da kommt ein Mann. Bestimmt ein Bewohner dieser Residenz.

Mr. Turner: (*zu sich selbst murmelnd*) Schon naht sich meine Stunde, wo ich den schweflichten, qualvollen Flammen mich übergeben muss.

Justus: Hamlet!

Peter: Wie bitte?

Justus: Das war ein Zitat aus Hamlet. Nicht so wichtig. Viel wichtiger ist die Frage, mit wem Schwester Beatrice vorhin telefoniert hat.

(*Handy klingelt*)

Peter: Das ist Bob. Ich schalte auf Lautsprecher, dann kannst du mithören.

Justus: Sehr gut.

Peter: Hi, Bob. Was gibt's Neues?

Bob: Ja, einiges. Zuerst einmal die gute Nachricht. Peter, dein Opa hat die Tankstelle in Ventura höchstwahrscheinlich nicht überfallen.

Peter: Wie jetzt? Kannst du das bitte etwas genauer erklären?

Bob: Nun ja, also ich konnte den Tankwart dazu bewegen mir die komplette Aufzeichnung dieses angeblichen Überfalls vorzuspielen. Und wie es aussieht, kam dein Opa in den Tankstellen Shop um sich irgendwas zu kaufen. Und dann kam plötzlich ein weiterer Kunde rein, den die Kamera leider nicht erfasst hat. Dein Opa, der kriegt einen heftigen Schrecken und zieht, während er sich dem Typen zuwendet, geistesgegenwärtig einen Revolver aus der Tasche und bedroht ihn damit.

Justus: Ach.

Bob: Ja, und während dieser Bewegung sieht es so aus, als würde dein Opa den Tankwart mit der Waffe bedrohen, sodass dieser völlig geschockt in die Kasse greift und ihm unaufgefordert das darin befindliche Geld aushändigt.

Peter: Das gibt es doch nicht. Und dann?

Bob: Laut Aussage des Tankwarts ist dein Opa dann mit dem Geld aus dem Shop gestürzt und mit irgendeinem Wagen davon gefahren, ...

Justus: Nicht zu fassen.

Bob: ... während der andere Mann ebenfalls nach draußen lief und deinem Opa in einem roten Mercedes folgte.

Peter: Also, dann wollte sich Opa mit der Waffe nur gegen diesen Mann verteidigen.

Bob: Ja.

Peter: Aber warum hat er dann trotzdem das Geld an sich genommen? Und wieso hatte er überhaupt eine Waffe?

Bob: Tja, wenn ich das wüsste.

Justus: Bob, gibt es eine Personenbeschreibung zu diesem anderen Mann?

Bob: Ja, keine besonders gute, Just, der Mann ist groß. Aber da er eine Kappe und eine Sonnenbrille trug, konnte der Tankwart nicht mal was zur Haarfarbe oder zum ungefähren Alter sagen.

Justus: Mhm.

Bob: Aber immerhin wissen wir, dass er einen roten Mercedes fährt.

Justus: Ausgezeichnete Arbeit, Bob. Hast du auch schon mit Harry Jacobson, dem Freund von Mr. Peck, sprechen können?

Bob: Ja, das hab ich, Just. So, nun haltet euch fest.

Justus: Ja?

Bob: Mr. Peck hat ihn gestern besucht und ihm anvertraut, dass er in großer Gefahr sei, den falschen Leuten zu nahe gekommen wäre und erstmal irgendwo unerkannt unterkommen müsse.

Peter: Bitte?

Bob: Ja. Aber bei Mr. Jacobson wollte er nicht bleiben, das wäre ihm zu unsicher. Aber dann hat Mr. Peck ihn noch ...

Justus: Ach, verflixt, da kommt diese Mrs. Penny. Was will die denn jetzt?

Mrs. Penny: Ich muss mit euch reden.

Peter: Äh, Bob, ich muss auflegen. Wir sprechen später weiter, ja?

Bob: Ja, alles klar, okay.

Mrs. Penny: Habt ihr nicht verstanden? Ich muss dringend mit euch sprechen.

Justus: So? Worüber denn?

Mrs. Penny: Über Ben Peck. Ihr seid doch die Enkel von ihm, richtig? Das habe ich vorhin belauscht.

Peter: Ich ... ich bin sein Enkel. Sie kennen meinen Opa?

Mrs. Penny: Er war nicht lange hier, aber er ist mir gleich aufgefallen. Ein Schnüffler war er. Und dann ist verschwunden, wie so viele andere. Ich glaube, das hat was mit dem Tod zu tun. Aber mir glaubt ja keiner.

Peter: Mit dem ... mit dem Tod? Sie meinen, dass diese verschwundenen Leute gestorben sind?

Mrs. Penny: Nein, nicht gestorben, nur verschwunden. Der Tod wandelt nachts auf Sunny Island umher. Ich habe ihn schon ein paar Mal gesehen, aber niemand glaubt mir.

Peter: Sie ... Sie ... Sie meinen, der Tod ist eine Art Person?

Mrs. Penny: Ja, aber ich bin die Einzige, die ihn sieht, weil alle anderen um diese Zeit in ihrem Becken liegen. Nicht, weil ich verrückt bin. Ich laufe nachts herum, wenn ich nicht schlafen kann. Laufen ist gut für mich, sagt Dr. Burke, wegen der Gelenke.

Justus: Und dabei haben Sie den Tod gesehen?

Mrs. Penny: Schon viermal.

Justus: Und wie sah der aus?

Mrs. Penny: Entsetzlich. Sein Gesicht ist ein Grauen und er spricht in Rätseln.

Peter: Und er nimmt Leute mit?

Mrs. Penny: Nein, er nimmt sie nicht mit. Sie verschwinden einfach. Eines Tages sind sie nicht mehr da.

Justus: Was sagt dann die Heimleitung dazu?

Mrs. Penny: Die erfindet Ausreden. Jedenfalls ist Peck der Letzte, der verschwunden ist.

Justus: Und vor ihm? Wer ist da verschwunden?

Mrs. Penny: Ach je ... die Namen. Die Namen. Maria. Maria Silvestri, glaube ich, hieß sie.

Justus: Meinen Sie vielleicht Maria da Silva?

Mrs. Penny: Ja, ja genau. Maria da Silva. Das war es.

Justus: Und, und sagt Ihnen zufällig auch der Name James Swift etwas?

Mrs. Penny: Ja, der ist auch verschwunden.

Justus: Martha Longingdale?

Mrs. Penny: Ja, ihr wisst davon?

Peter: Das sind all die Namen von Opas Lesezeichen.

Justus: Und Mathilda Jonas?

Mrs. Penny: Ja, richtig. Mathilda Jonas. Mr. Peck hat versucht, das Verschwinden dieser Leute aufzudecken, stimmt's? Und das ist ihm zum Verhängnis geworden.

Justus: Mag sein.

Mrs. Penny: Ihr glaubt mir nicht.

Peter: Äh, doch, doch, doch.

Mrs. Penny: Nein, ihr glaubt mir nicht. Aber es ist die Wahrheit. Der Tod geht um auf Sunny Island. Ich hoffe, du findest deinen Opa. Guten Tag.

Peter: Guten Tag. (**Mrs. Penny geht**) Oh Mann. Was ist hier eigentlich los?

Justus: Schwer zu sagen. Ich war fast versucht ihr Glauben zu schenken. Aber als sie dann den Mathilda-Test nicht bestand ... keine Ahnung. Wir könnten uns natürlich an der Rezeption nach diesen drei weiteren verschwundenen Personen erkundigen. Aber wir versuchen besser von zu Hause aus etwas über sie zu erfahren. Ich möchte keine schlafenden Hunde wecken.

Peter: Ja, und ich würde gern noch mal bei Opa vorbeischauen. Womöglich hat er sich ja inzwischen bei Mr. Castro gemeldet.

Justus: In Ordnung. Komm, wir brechen gleich auf.

(**Zwischenmusik**)

Peter: Nanu?

Justus: Was hast du, Zweiter?

Peter: Der Schlüssel zu Opas Wohnung ist weg.

Justus: Was?

Peter: Ja. Ich weiß ganz genau, dass ich ihn wieder zurück ins Vogelhäuschen gelegt hab.

Justus: Sieh doch! Die Haustür ist nur angelehnt.

Peter: Ob Einbrecher im Haus sind?

Justus: Das werden wir gleich wissen. Komm!

Peter: Was wollen die von Opa? Bei ihm ist doch nichts zu holen.

Justus: Sehen wir leise nach.

Ellyn Djawadi: Hände hoch! Rührt euch nicht von der Stelle!

Justus: Wer sind Sie?

(**Peters Handy klingelt**)

Peter: Das ist Bob.

Ellyn Djawadi: Gib das Handy her! Los doch!

Peter: Hier. Hier.

(*Rangelei*)

- Peter: Ich hab ihre Pistole! So. Und jetzt nicht bewegen, klar? Schön brav sein. Jetzt zeig mir mal deinen Ausweis. Los! Aber keine Tricks, ja? Her damit. Los! (*Handy klingelt noch immer*) Hier, Just, geh mal ran.
- Justus: Ja. Hallo Bob, gibt es Neuigkeiten? Wir sind gerade etwas beschäftigt. Ich geh mal kurz mit dir an die Seite. Und fass dich bitte kurz.
- Bob: Ah ja, okay, ich verstehe. Also, Mr. Peck war gestern bei Harry Jacobson. Der hat ihm viel wirres Zeug erzählt, auf das sich Mr. Jacobson jedoch keinen Reim machen konnte. Doch dann hat Mr. Peck ihm von einer Pflegerin auf Sunny Island erzählt, der er vertraut. Jacobson soll sie aufsuchen falls etwas Schlimmes passiert oder Mr. Peck spurlos verschwindet. Ihr Name ist Ellyn Djawadi. Ellyn mit einem Ypsilon in der Mitte.
- Peter: Hier ist der Ausweis von unserer Einbrecherin, Justus. Ihr Name lautet Ellyn Djawadi.
- Justus: Bitte? Es tut mir leid, Bob, aber ich muss dich schon wieder abwimmeln. Wir melden uns später.
- Bob: Ja, okay. Alles klar.
- Justus: Peter, sei so galant und hilf unserer Verbündeten bitte wieder auf die Beine.
- Peter: Äh, äh, wie jetzt?
- Justus: Dein Opa hat Mr. Jacobson anvertraut, dass Mrs. Djawadi auf seiner Seite ist.
- Peter: Na, na, wenn das so ist, kommen Sie, Miss. Entschuldigung, ich wollte Sie nicht ähm ...
- Ellyn Djawadi: Ich bin ja heilfroh, dass alles nur ein großes Missverständnis war. Hätte ich gewusst, dass Mr. Peck einen Enkel hat, aber so habe ich euch für Einbrecher gehalten.
- Peter: Ja, wir dachten ja auch, dass Sie eine Einbrecherin sind, 'ne bewaffnete.
- Ellyn Djawadi: Die Gaspistole trage ich bei mir, seit ich vor ein paar Jahren mal überfallen worden bin.
- Justus: Aha.
- Ellyn Djawadi: Das heißt aber nicht, dass ich sie jemals benutzt hätte.
- Justus: Ja, also nachdem das nun geklärt ist, was tun Sie hier, Miss Djawadi?
- Ellyn Djawadi: Sag doch bitte Ellyn zu mir.

Justus: Aha.

Ellyn Djawadi: Ich arbeite als Pflegerin in der Seniorenresidenz, in der Mr. Peck wohnt auf Sunny Island.

Justus: Aha.

Ellyn Djawadi: Und dort habe ich Ben kennengelernt. Allerdings ist er seit gestern spurlos verschwunden.

Justus: Ja, das wissen wir bereits, aber was hattest du in seinem Haus zu suchen, Ellyn?

Ellyn Djawadi: Na ihn, Ben. Ich hatte Angst, ihm könne etwas zugestoßen sein.

Justus: Aha.

Ellyn Djawadi: Er war so verwirrt in den letzten Tagen, dass ich mir Sorgen gemacht habe. Ich wusste, dass er noch ein Haus in Rocky Beach hat, also beschloss ich nachzusehen, ob er vielleicht hier ist.

Peter: Ja, und wie bist du ins Haus gekommen?

Ellyn Djawadi: Ich habe natürlich erst mal geklingelt und geklopft.

Peter: Ah ja.

Ellyn Djawadi: Aber nachdem keiner aufmachte, habe ich mich gefragt, wo Ben wohl seinen Zweitschlüssel aufbewahrt. Na, und da bin ich im Vogelhäuschen schnell fündig geworden.

Peter: Hm, verstehe. Was ist los mit meinem Großvater, Ellyn? Erzähl uns bitte was du weißt.

Ellyn Djawadi: Er ist ein liebenswerter Kauz.

Peter: Ja.

Ellyn Djawadi: Ich mochte ihn vom ersten Tag an. Und er mich auch, glaube ich. Aber er tat mir leid. Manchmal lassen die geistigen Fähigkeiten alter Menschen in kürzester Zeit nach. Und er schien an solcher Fall zu sein. Er musste schnell ins betreute Wohnen verlegt werden.

Justus: Na ja, die Sache ist die. Es gibt Indizien dafür, dass Bennington Peck aus einem völlig anderen Grund auf der Insel war. Er war möglicherweise einer Sache auf der Spur. Wir vermuten, dass er in Schwierigkeiten geriet und daraufhin die Flucht ergriff.

Ellyn Djawadi: Eine Sache? Was meinst du damit?

Justus: Sagen dir die Namen Maria da Silva, James Swift und Martha Longingdale etwas?

Ellyn Djawadi: Aber ja, sie waren alle drei Bewohner von Sunny Island. Aber jetzt wohnen sie in anderen Pflegeheimen.

Justus: Wohin sind sie denn gezogen?

Ellyn Djawadi: Das weiß ich nicht genau. Aber ich kann mal bei der Verwaltung nachfragen wenn ihr wollt. Wie seid ihr denn auf die Namen gekommen?

Peter: Mein Opa hatte sie notiert. Wir wissen nicht wieso.

Justus: Ellyn, kennst du Neill Hooper?

Ellyn Djawadi: Natürlich. Ben und Neill sind befreundet, stimmt's? Leider geht es ihm sehr schlecht. Er liegt seit einiger Zeit auf der Pflegestation.

Justus: Ist das eigentlich normal, dass jemand so plötzlich auf der Pflegestation landet?

Ellyn Djawadi: Was ist schon normal? Manchmal kann es halt sehr schnell gehen.

Peter: Wir haben ihn besucht aber dann kam eine Schwester herein und hat uns verscheucht, weil wir keine Besuchsgenehmigung hatten. Ist das normal?

Ellyn Djawadi: Das ist eine Vorsichtsmaßnahme zu der wir leider gezwungen sind.

Peter: Vorsichtsmaßnahmen? Aber warum denn?

Ellyn Djawadi: Weil es zwielichtige Gestalten gibt, die die Wehrlosigkeit verwirrter Menschen schamlos ausnutzen. Zum Beispiel Staubsaugervertreter, die sich als Verwandte ausgeben und den alten Leuten etwas verkaufen, was sie überhaupt nicht brauchen, Peter. Und Staubsauger sind wohl noch die harmlose Variante.

Justus: Sag mal, Ellyn, Mr. Peck hat einem Freund erzählt, dass er dir vertraut und man dich aufsuchen soll, falls etwas passiert.

Ellyn Djawadi: Ich kann mir darauf leider keine Reim machen.

Justus: Ach, verflixt. Ich hatte so gehofft, dass du unsere Ermittlungen einen Schritt voranbringst.

Ellyn Djawadi: Eure Ermittlungen? Das klingt ja so, als wärt ihr bei der Polizei.

Justus: Nicht ganz. Darf ich dir unsere Karte geben?

Ellyn Djawadi: Die drei Detektive. Wir übernehmen jeden Fall. Drei Fragezeichen. Erster Detektiv Justus Jonas, zweiter Detektiv Peter Shaw, Recherche und Archiv Bob Andrews. Meint ihr das ernst?

Justus: Absolut. Und wir sind davon überzeugt, dass auf Sunny Island etwas Unrechtes vor sich geht.

Ellyn Djawadi: Ich wüsste nicht was das sein soll. Aber falls ihr wirklich Recht habt, werde ich euch natürlich helfen. Bens Wohl liegt mir sehr am Herzen.

Justus: Vielleicht müssen wir schon bald auf dein Angebot zurückgreifen, Ellyn.

Ellyn Djawadi: Hast du einen Plan?

Justus: Den habe ich in der Tat. Wir müssen noch einmal zu Mr. Hooper. Unser Besuch heute Mittag wurde ja leider unterbrochen. Du könntest uns dabei helfen ungesehen auf die Insel zu gelangen.

Ellyn Djawadi: Aber warum denn ungesehen? Geht doch morgen zur normalen Besuchszeit.

Justus: Ungesehen. Und so bald wie möglich.

Ellyn Djawadi: Na schön, wenn du meinst. Ich könnte morgen versuchen, dich irgendwie an der Anmeldung vorbei in die Residenz zu schleusen.

Justus: Ich dachte an einen früheren Zeitpunkt.

Ellyn Djawadi: Früher?

Justus: Heute Nacht. Aber vorher muss ich im Internet noch etwas recherchieren und Bob zurückrufen. Er sollte bei der nächtlichen Aktion unbedingt dabei sein.

Peter: Ja, und was ist mit mir?

Justus: Die drei Detektive werden diese Aktion gemeinsam durchziehen, Zweiter.

Peter: Da bin ich ja beruhigt.

(*Zwischenmusik*)

Erzähler: Es war gerade zehn Uhr, doch auf Sunny Island waren schon fast alle Lichter gelöscht. Als sich die drei Detektive vor dem Gebäude mit Ellyn trafen, sah die junge Pflegerin sehr besorgt aus.

Ellyn Djawadi: Hallo.

Justus: Hi.

Peter: Hi.

Justus: Das ist übrigens Bob, unser dritter Detektiv.

Bob: Hallo, hi.

Ellyn Djawadi: Hallo. Ich sage es ganz ehrlich Jungs, wohl ist mir nicht bei der Sache. Wenn ich dabei erwischt werde, wie ich unbefugten nachts Zutritt zu der Residenz verschaffe, kann mich das meinen Job kosten.

Peter: Jaja.

Ellyn Djawadi: Und dann noch einen Tag vor der Kommission, wo alle immer besonders nervös sind.

Justus: Moment, Kommission?

Ellyn Djawadi: Wir haben regelmäßige Visiten von einer Kommission des Gesundheitsamtes. Da werden die hygienischen Zustände kontrolliert, die medizinische Versorgung, die Sicherheit und so weiter. Morgen früh um 10 ist es mal wieder soweit. Wahrscheinlich herrscht sogar in der Buchhaltung noch Betrieb damit die ganzen Akten morgen auf Hochglanz sind. Dass ich ausgerechnet eine Nacht zuvor mit euch hier herumschleiche, das macht sich gar nicht gut.

Bob: Ja, keine Sorge. Ellyn. Niemand wird uns sehen, versprochen.

Justus: In puncto Buchhaltung. Ich habe inzwischen übers Internet herausgefunden, dass Mrs. Longingdale, Mrs. da Silva und Mr. Swift alle drei in staatlichen Einrichtungen untergekommen sind. Und das, obwohl sie vorher wohlhabend genug waren, um sich Sunny Island leisten zu können.

Ellyn Djawadi: Und?

Justus: Findest du das nicht ungewöhnlich?

Ellyn Djawadi: Nein, Justus, nein. Wenn einem Bewohner das Geld ausgeht, muss die Heimleitung ihn leider woanders unterbringen. Das ist nun mal nicht anders möglich in einer privaten Seniorenresidenz. Manchmal reichen die Ersparnisse eben nicht.

Bob: Ja, ja, schon. Aber es muss doch mehr dahinter stecken, sonst hätte Ben Peck sich doch nicht diese drei Namen notiert.

Ellyn Djawadi: Mag ja sein, dass Ben da mehr vermutet hat. Aber die Verlegung eines Bewohners in eine staatliche Einrichtung ist ein absolut normaler Vorgang.

Peter: Da hören wir mal was Mr. Hooper dazu sagt, Ellyn. Wie kommen wir ungesehen zu Ihnen?

Ellyn Djawadi: Ganz einfach über den Personaleingang. Der ist ab 22 Uhr nicht mehr besetzt.

Bob: Okay. Gibt es Nachtschwestern, die uns in die Quere kommen können?

Ellyn Djawadi: Na und ob. Aber die sind in der Regel in den Schwesternzimmern wenn sie nicht von den Bewohnern rausgeklingelt werden. Kommt.

Bob: Okay.

(*Zwischenmusik*)

Erzähler: Nachdem Ellyn die drei Detektive ungehindert durch den Personaleingang geschleust hatte, ging es durch ein schwach beleuchtetes Treppenhaus hinauf in den zweiten Stock. Kurze Zeit später standen sie vor Mr. Hoopers Zimmertür.

Justus: Das wäre geschafft. Dann wollen wir mal. (**öffnet die Tür und betritt das Zimmer**) Mr. Hooper, hören Sie mich?

(**Atemgeräusche**)

Justus: Wachen Sie auf, Mr. Hooper!

Peter: Er rührt sich nicht. Hast du eine Idee, wie wir ihn wach bekommen, Ellyn?

Ellyn Djawadi: Ich hatte befürchtet, dass das passieren könnte. Du weißt ja, Mr. Hooper hat nur noch selten wache Momente und ...

Bob: Der Fernseher! Der hat sich eingeschaltet. Von selbst! Wie ist das möglich?

Peter: Da! Auf dem Bildschirm! Ein bleicher Totenschädel!

Fernseherstimme: Dann wollen wir doch mal schauen, ob du mich sehen kannst. Siehst du mich? Kannst du mich hören? Ah, da bist du! Ich sehe dich und du siehst mich. Sehr gut! Sehr gut!

Justus: Was zum Teufel?

Ellyn Djawadi: Seht doch! Seht da aus dem Fenster.

Bob: Ja, im Gebäude gegenüber sieht man ein graublaues Flackern hinter den Fenstern. Da ist wohl das Gleiche passiert wie hier.

Ellyn Djawadi: Jungs, was geht hier vor?

Justus: Ich weiß es nicht. Aber das ist keine normale Fernsehübertragung. Da speist jemand das Bild einer Videokamera ein. Ellyn, von wo aus werden die hausinternen Werbevideos und die Wetternachrichten auf die Bildschirme übertragen?

Ellyn Djawadi: Aber was?

Justus: Wo wird die ganze Videotechnik gesteuert? Schnell! Wir müssen den Kerl mit der Totenkopfmaske erwischen.

Ellyn Djawadi: Unten im Erdgeschoss, am Ende des Hauptflurs.

Justus: Bring uns hin! Beeilung!

Ellyn Djawadi: Verstanden. Los, kommt!

(**dramatische Musik beginnt für die restliche Szene im Hintergrund**)

Justus: Oh!

Ellyn Djawadi: Die Bewohner sind aufgewacht und klingeln nach der Nachtschwester. Die darf uns nicht erwischen. Los, kommt hier lang! Die linke Tür ganz am Ende.

Peter: Da ist Mrs. Penny.

Mr. Penny: Ah! Ah! Im Fernseher! Ein Totenschädel!

Bob: Da flüchtet jemand aus dem Technikraum! Los hinterher!

Ellyn Djawadi: Lauft nur, Jungs, lauft! Ich kümmere mich um Mrs. Penny.

Justus: Der Kerl flüchtet nach draußen! Beeilung, Kollegen!

Peter: Er läuft zum Strand!

Bob: Das gibt's doch nicht! Er ist mit einem Motorboot getürmt! Ach, so ein Mist!

Justus: Kollegen, was liegt denn da im Sand? Seht euch das an!

Peter: Eine Strumpfmaske! Mit einem aufgedruckten Totenkopf!

Bob: Ja. Der gleiche Schädel wie auf dem Fernsehbildschirm.

Peter: Was machen wir jetzt?

Justus: Gehen wir zu Ellyn zurück, Kollegen. Hier können wir eh nichts mehr ausrichten.

Bob: Okay.

(*Zwischenmusik*)

Peter: Da ist Ellyn. Sie versucht, Mrs. Penny zu beruhigen.

Mrs. Penny: Ich wusste es, die Herren. Ihr habt also eingesehen, dass auf dieser Insel seltsame Dinge vor sich gehen. Sonst wärt ihr nicht mitten in der Nacht hier. Und ihr wolltet es nicht glauben.

Justus: Guten Abend, Mrs. Penny. Auf jeden Fall glauben wir Ihnen jetzt.

Ellyn Djawadi: Habt ihr den Mann erwischt?

Justus: Nein. Aber wir haben das hier gefunden. Der wandelnde Tod, Mrs. Penny. Das ist er. Nur eine Maske. Sehen Sie?

Mrs. Penny: Das war nicht der Tod. Dieser Totenkopf im Fernsehen hat nichts mit der Gestalt zu tun, die hier nachts umher wandelt.

Peter: Wie meinen Sie das?

Mrs. Penny: Diese Maske habe ich noch nie zuvor gesehen.

Justus: Aber ... aber ich dachte ...? Wie sieht denn diese andere Gestalt aus?

Mrs. Penny: Groß und weiß, wie ein Geist und... (*erschrickt*) da hinten ist er!

Ellyn Djawadi: Um Himmels willen. Was ist das denn?

Mrs. Penny: Der Tod.

Justus: Kommt, Kollegen.

Peter: Eine weiße Gestalt mit einem Totenschädel.

Justus: Ich würde es wohl eher als Gummimaske bezeichnen, Zweiter.

Mr. Turner: (*mit tiefer Stimme*) Ich bin deines Vaters Geist. Verdammt, auf eine Zeit lang nachts zu wandern.

Ellyn Djawadi: Dürfte ich Sie höflichst bitten, die Maske abzunehmen?

Mr. Turner: (*mit tiefer Stimme*) Wie die Herren befehlen.

Justus: Na sowas, den Herren kennen wir doch.

Ellyn Djawadi: Das ist Mr. Turner, ein ehemaliger Schauspieler. Heute weiß er schon mittags nicht mehr, was er zum Frühstück gegessen hat. Aber an seine Hamlet-Texte scheint er sich noch immer sehr gut zu erinnern.

Justus: Verstehe. Und nachts schleicht er hier durch die Residenz und erweckt den Geist von Hamlets Vater zum Leben. Niemand bekam davon etwas mit außer Mrs. Penny, die ihm regelmäßig auf ihren nächtlichen Streifzügen begegnete. Aber ihr glaubte natürlich niemand.

Bob: Na, das wird sich von nun an ja hoffentlich ändern.

Mr. Turner: (*mit tiefer Stimme*) Nennt mich was für ein Instrument ihr wollt. Ihr könnt mich zwar verstimmen, aber nicht auf mir spielen.

Peter: Und was ist jetzt mit Mr. Hooper? Sollten wir den nicht noch ...

Ellyn Djawadi: Nein, davon rate ich euch dringend ab. Da oben wird inzwischen der Teufel los sein. Und ich wollte euch eh schon bitten von hier schnellstens zu verschwinden. Wenn euch die Heimleitung hier erwischt, dann kann mich das meine Stelle kosten.

Justus: Also schön. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, Ellyn.

Ellyn Djawadi: Das ist mir schon klar. Ihr könnt euch auf mich verlassen, Jungs.

Justus: Dann kommt, Kollegen.

(*Zwischenmusik*)

Erzähler: Statt wie geplant in die Zentrale fahren die drei Detektive direkt zu Peter nach Hause. Sie hatten Peters sturmfreie Bude noch gar nicht genutzt. Und Mr. und Mrs. Shaw würden bereits in einigen Tagen aus Europa zurückkehren. Die Stimmung war gedrückt.

Peter: Wir haben auf ganzer Linie versagt und nichts herausgefunden. Am liebsten würde ich meine Eltern anrufen und ihnen alles erzählen. Aber das bringt ...

Bob: Was hast du denn, Zweiter?

Peter: Da war was an der Haustür.

Justus: Was?

Peter: Ja, ich bin mir ganz sicher.

Bob: Wirklich?

Peter: Kommt mit auf den Flur. Hört ihr das?

Bob: Ja.

Peter: (**greift die Person an der Tür**) Warte! Dich hab ich ...

Ben Peck: Hä ...? Himmel hast du mich erschreckt.

Peter: Opa!

Justus & Bob: Mr. Peck!

Ben Peck: Was hattet ihr denn in drei Teufelsnamen mitten in der Nacht im Sunny Island Center zu tun? Spioniert ihr mir etwa nach?

Peter: Ja, natürlich spionieren wir dir nach.

Justus: Wollen Sie nicht erstmal reinkommen, Mr. Peck?

Ben Peck: Worauf du dich verlassen kannst, Justus.

Bob: Los, kommen Sie rein.

Peter: Wir gehen besser in mein Zimmer, Opa. Da sind die Rollos vor den Fenstern.

Ben Peck: Sicher ist sicher. Ich werde nämlich verfolgt.

Justus: Von dem Fahrer des roten Mercedes, das wissen wir. Was wir nicht wissen, wer ist dieser Mann? Und in was für eine Geschichte sind Sie da hineingeraten?

Ben Peck: Ich muss mich erst mal setzen.

Peter: Möchtest du etwas trinken, Opa?

Ben Peck: Nein, nein, später vielleicht. Tja, wo soll ich anfangen?

Peter: Halt, halt, halt, halt! Bevor du irgendwas erzählst, will ich eins wissen. Geht es dir wirklich gut? Was macht deine Gesundheit?

Ben Peck: Große Güte, Peter, du klingst ja schon wie Castro.

Peter: Naja.

Ben Peck: "Was macht dein Blutdruck? Und das Herz?" Mir geht es großartig, wenn ich mal davon absehe, dass ich auf der Flucht bin. Aber das hält ja auch irgendwie jung.

Peter: Ja, beim Seniorenheim haben sie gesagt, du wärst ... naja ...

Ben Peck: Haha, ich wäre ein verwirrter alter Trottel? Herrjemine, Peter, das habe ich denen doch nur vorgespielt.

Bob: Ja.

Justus: Das Buch über Demenzerkrankungen haben Sie also nur gelesen, um die Rolle überzeugender spielen zu können?

Ben Peck: Tz ... Woher weißt du, was ich für Bücher lese?

Bob: Tja.

Peter: Wir waren in deinem Haus, Opa. Wir haben uns Sorgen gemacht. Weil das Sunny Island Center angerufen hat und wissen wollte, wo du bist. Wir wussten ja nicht mal, dass du da eingezogen bist. Also haben wir ermittelt.

Ben Peck: Ich hätte es mir denken können. Aber diese Leute sind gefährlich, Peter. Ich wollte euch da nicht mit reinziehen. Niemanden.

Justus: Vielleicht sollten Sie uns alles von Anfang an erzählen.

Bob: Ja.

Peter: Ja.

Ben Peck: In Ordnung. Mein alter Freund Neill Hooper lebt in der Seniorenresidenz auf Sunny Island. Ich gehe ihn regelmäßig besuchen. Alles war bestens. Bis er mir eines Tages ein Geheimnis anvertraute.

Justus: Ach.

Ben Peck: Von der Insel verschwinden Leute.

Peter: Ja.

Ben Peck: Nicht einfach so.

Justus: Ach.

Ben Peck: Nicht spurlos. Sie werden in andere Pflegeheime verlegt. Drei von ihnen kannte Neill persönlich. Er hatte sie im betreuten Wohnen kennengelernt. Aber dann wurden sie auf die Pflegestation verlegt. Neill besuchte sie dort auch weiterhin.

Peter: Aha.

Ben Peck: Auch noch als sie ihn schon gar nicht mehr erkannten. Dann waren sie plötzlich weg.

Justus: Weil sie Sunny Island nicht mehr bezahlen konnten. Das ist die offizielle Begründung. Geld. Aber ich vermute, das ist nur die halbe Wahrheit.

Ben Peck: Richtig. Neill wusste nämlich, dass Martha, Maria und James eigentlich genug Geld hatten um den Rest ihres Lebens auf der Insel zu verdrängen. Aber die Leitung der Residenz behauptete das Geld sei alle. Neill glaubte, dass sich jemand die Vollmachten über ihre Konten erschlichen hatte.

Justus: Ach.

Ben Peck: Um dann alles Geld abzuheben.

Bob: Ja, aber wer erteilt freiwillig Vollmachten über seine Konten? Das macht man doch nur, wenn man jemanden absolut vertraut.

Peter: Genau.

Justus: Ich vermute mal, dass Martha, James und Maria mitbekamenn, wie sich ihr geistiger Zustand verschlechterte. Sie hatten Angst davor, dass sie irgendwann nicht mehr in der Lage sein würden, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Zum Beispiel bei Geldgeschäften.

Ben Peck: So ist es. Sie hatten keine Familienangehörigen, die das hätten übernehmen können.

Justus: Aha.

Ben Peck: Aber dann kam jemand, der sagte "keine Sorge, Mrs. da Silva. Wenn es so weit ist, werde ich mich um Ihre Angelegenheiten kümmern. Vertrauen Sie mir und unterschreiben Sie einfach diese Vollmacht. Dann müssen Sie sich nicht mehr sorgen."

Justus: Ach.

Bob: Ja, aber ... aber spätestens in dem Moment, wenn es heißt "tut uns leid, Mrs. da Silva, aber Ihr Geld ist leider alle. Wir müssen Sie in ein staatlich geführtes Heim verlegen." Spätestens da müsste eine Mrs. da Silva doch misstrauisch werden.

Peter: Genau.

Bob: Und sagen "das kann überhaupt nicht sein. Ich weiß genau, dass ich noch 100.000 Dollar auf meinem Konto habe."

Ben Peck: Ja, Bob, wenn Sie es noch weiß. Aber verlegt wurde sie erst, als ihre Demenz so weit fortgeschritten war, dass sie nicht einmal mehr den Namen ihrer Schwester kannte. Von den Summen auf ihrem Konto ganz zu schweigen.

Peter: Was für ... was für eine Riesensauerei!

Justus: Ja.

Ben Peck: Das dachte auch Neill. Er wollte herauskriegen wer dahinter steckt. Zu dem Zeitpunkt hat er mich eingeweiht. Drei Wochen später lag er plötzlich auf der Pflegestation. Nicht mehr ansprechbar. Und ich werde das Schwein erwischen, dass ihm das angetan hat.

Bob: Moment mal, Sie meinen sein Gesundheitszustand hat sich nicht auf natürliche Weise verschlechtert?

Ben Peck: Nein, er ist der Wahrheit zu nahe gekommen. Und dann wurde er ruhig gestellt. Mit Medikamenten.

Bob: Das gibt's ja nicht.

Justus: Haben Sie dafür Beweise?

Ben Peck: Beweise? Mir reicht mein gesunder Menschenverstand.

Peter: Aha. Also hast du versucht, das Verbrechen aufzudecken und bist selber auf Sunny Island eingezogen.

Ben Peck: Richtig. Ich habe mich als reicher ehemaliger Geschäftsmann ausgegeben um den Übeltäter anzulocken.

Peter: Mhm.

Justus: Aha.

Bob: Klar.

Ben Peck: Aber nichts passierte. Niemand versuchte, sich mein Vertrauen zu erschleichen.

Bob: So spielten Sie dann den Demenzpatienten und ließen sich ins betreute Wohnen verlegen.

Ben Peck: Ja, aber immer noch kam niemand auf mich zu und wollte eine Vollmacht.

Justus: Ah.

Ben Peck: Also nahm ich es selbst in die Hand und fing an herumzuschnüffeln.

Justus: Ach.

Ben Peck: Doch dabei wurde ich ertappt als ich in alten Akten herumwühlte. Gestern Nachmittag stand der Kerl in meinem Zimmer und wollte mich mit einer Spritze ausschalten. Aber ich konnte ihn austricksen und bin abgehauen. Seitdem bin ich auf der Flucht.

Justus: Vor wem?

Ben Peck: Na, Dr. Burke natürlich.

Justus: Dr. Burke?

Ben Peck: Ja wer denn sonst? Alle vertrauen ihm, er ist schließlich der Leiter der Residenz.

Peter: Das ist ja ein Ding. Und ... und Dr. Burke hat dich auch in die Tankstelle verfolgt?

Ben Peck: Tz! Woher wisst ihr von der Tankstelle?

Peter: Es war in den Nachrichten, Opa.

Ben Peck: In den Nachrichten?

Bob: Ja.

Ben Peck: Aber ich habe doch gar nichts getan. Was kann ich denn dafür, wenn dieser Idiot plötzlich die Kasse aufreißt und mir sein Geld vor die Füße schmeißt?

Bob: Soweit ich informiert bin, haben Sie es auch an sich genommen.

Ben Peck: Kann sein.

Peter: Mhm.

Ben Peck: Ich glaube das liegt noch im Handschuhfach. Ich war ziemlich im Stress. Und die Waffe war eine Attrappe. Die habe ich mir besorgt für den Fall, dass Burke mich bedroht.

Bob: Das ist ja eine völlig verrückte Geschichte.

Justus: Ja.

Bob: Und warum haben Sie Ihrem Freund Harry Jacobson Ellyns Namen genannt? Sie sagten, wenn etwas schief lief, solle er sich an Ellyn wenden. Aber Ellyn konnte uns nicht das Geringste sagen.

Ben Peck: Ich hatte ihr einen Hinweis gegeben. Die Namen der drei verschwundenen Personen. Sie ist die Einzige, der ich zugetraut habe, das Rätsel zu lösen. Falls ich erwischt werde.

Justus: Und was hat es mit dieser Totenkopfstrumpfmaske auf sich, Mr. Peck? Und weshalb waren Sie damit vorhin in der Residenz auf dem Fernseher zu sehen?

Peter: Wie jetzt? Wie jetzt, Justus? Du denkst ...?

Justus: Ich habe Ihre Stimme aus dem Fernseher sofort erkannt, Mr. Peck.

Ben Peck: Das war alles ein Test. Ob die drahtlose Bild- und Tonübertragung von meiner Kamera auch funktioniert wenn ich nicht im Technikraum sitze.

Bob: Ach so.

Ben Peck: Aber wie konntest du mich sehen, Justus?

Justus: Alle konnten Sie sehen, Mr. Peck. Ihr Bild wurde auf jeden einzelnen Bildschirm der Residenz übertragen.

Ben Peck: Was? Donner und Doria. Auf jeden Bildschirm? Da habe ich im Technikraum wohl ein paar falsche Knöpfe gedrückt.

Bob: Ja.

Ben Peck: Für den Test sollte eigentlich nur der Bildschirm in der Cafeteria anspringen.

Justus: Sie haben also mit sich selbst gesprochen.

Ben Peck: Hab ich das? Ja, kann sein. Aber Himmel, wenn ich überall zu sehen war, dann hab ich allen Bewohnern einen Riesenschrecken eingejagt.

Peter: Allerdings.

Ben Peck: Deshalb hat die eine Oma so laut geschrien.

Bob: Ja.

Ben Peck: Ich bin dann sofort aus dem Technikraum geflohen und mit einem geliehenen Motorboot abgehauen.

Peter: Moment, Moment, Moment, ich versteh's leider immer noch nicht. Was sollte das alles?

Ben Peck: Morgen, wenn die Kommission des Gesundheitsamtes Sunny Island besucht, werde ich Dr. Burke hochgehen lassen.

Justus: Ich denke, ich spreche im Interesse aller Anwesenden wenn ich sage, jetzt wäre der ideale Zeitpunkt uns in Ihren genialen Plan einzuweihen, Mr. Peck.

*(*Zwischenmusik*)*

Erzähler: Als am nächsten Morgen die Mitarbeiter des Gesundheitsamtes die Seniorenresidenz betraten, lief auf allen Bildschirmen die Wettervorhersage. Ein weiterer sonniger Tag auf Sunny Island. Mr. Peck und Justus hatten im Technikraum unbemerkt alle Vorkehrungen getroffen. Anschließend gingen sie in Dr. Burkes Büro. Von dort aus rief Mr. Peck den Leiter der Seniorenresidenz auf seinem Handy an.

*(*Wahlgeräusche, dann Freizeichen*)*

Dr. Burke: Ja?

Ben Peck: Ja, richtig, Dr. Burke. Hier spricht Bennington Peck. Der Mann, den Sie so dringend suchen.

Dr. Burke: Was zum Teufel?

Ben Peck: Ich weiß, Sie sind fürchterlich beschäftigt, Doktorchen. Aber wenn Sie Ihren Allerwertesten nicht sofort hierher in Ihr Büro bewegen, komme ich zu Ihnen runter und erzähle der versammelten Kommission, was ich über Sie und Ihre Machenschaften weiß.

Dr. Burke: Mr. Peck, das ist ...

*(*Telefon wird aufgelegt*)*

Justus: Ausgezeichnet, Mr. Peck. Ich bin ganz sicher, dass er herkommen wird.

Ben Peck: Also los, Justus, schnell in den Schrank mit Dir.

Justus: Ja.

Ben Peck: Na, dann wollen wir doch mal sehen, wie lange Du auf Dich warten lässt, Doktorchen.

*(*Dr. Burke kommt summend in den Raum*)*

Ben Peck: Ah, Dr. Burke, wie schön, dass Sie es einrichten konnten.

Dr. Burke: Mr. Peck, Sie sind also wieder da.

Ben Peck: So ist es. Sie dachten wohl, ich hätte mich endgültig aus dem Staub gebracht, nachdem Sie mich gestern Nacht nicht erwischt haben. Den Gefallen tue ich Ihnen aber nicht.

Dr. Burke: Erwischt? Wie Sie das sagen? Ich war lediglich um Ihre Gesundheit besorgt.

Ben Peck: Papperlapapp, ich lasse Sie auffliegen, Burke.

Dr. Burke: Auffliegen?

Ben Peck: Jawohl, ich weiß alles über Ihre Machenschaften. Sie haben mehrere Bewohner dieser Insel um Ihr Vermögen gebracht und Sie dann in staatliche Einrichtungen abgeschoben. Martha Longingdale, James Swift, Maria da Silva. Alle drei wurden von heute auf morgen verlegt, weil sie plötzlich pleite waren.

Dr. Burke: Mir ist klar, dass Sie das wirklich glauben, Mr. Peck, aber es gibt keine Verschwörung.

Ben Peck: Ich kann es aber beweisen, Doktorchen. Sie haben die Bankunterlagen gefälscht. Ich war im Kellerarchiv und habe sie mir angesehen. Ich gehe jetzt zur Kommission und erzähle denen alles, was ich weiß.

Dr. Burke: In Ordnung. Ich begleite Sie und dann werden wir gemeinsam sehen wie wir die Situation auflösen.

Ben Peck: Nein, nein, nein, nein, nein, was soll das? Nehmen Sie die Spritze weg!
(*spricht undeutlich und kippt um*)

Dr. Burke: So, das wäre erledigt. (*Wählgeräusche*) Na, na, nun geh schon ran! Na endlich, hör zu! Peck ist aufgetaucht. Er sagte, er hätte Beweise, dass die Bankunterlagen gefälscht sind. Ja, wenn ich es doch sage! Aber ich konnte in ruhig stellen. Von ihm geht keine Gefahr mehr aus. Wir sollten die Unterlagen trotzdem vorsichtshalber verschwinden lassen. Übernimm du das. Ich muss zur Kommission zurück. Dieser verdammte Narr!

(*Justus kommt aus dem Schrank*)

Dr. Burke: Was zum Teufel? Was hast du in meinem Schrank zu suchen?

Justus: Nichts. Ich habe sie belauscht und beobachtet. Ich ...

Dr. Burke: Es war nicht so wie, wie ... niemand wird dir glauben.

Justus: Ich fürchte, das schätzen Sie falsch ein. Alle werden mir glauben. Sicherlich hat man Ihnen heute früh von den seltsamen Vorfällen berichtet, die sich letzte Nacht auf der Insel zugetragen haben. Wissen Sie, was das zu bedeuten hatte?

Dr. Burke: Ich höre.

Justus: Das war ein Testlauf. Sehen Sie dem Skelett in der Ecke doch einmal genau ins linke Auge und sagen "Hallo" zu Ihrem Publikum.

Dr. Burke: Das ... du bluffst.

Justus: In vielen Fällen schon, Dr. Burke. Doch dieses Mal konnte Mr. Peck, der geniale Hobby-Erfinder, Ihnen eine todsichere Falle stellen. In dem Moment, als Sie Ihr Büro betraten, habe ich per SMS-Signal die Kamera aktiviert, die alles live auf sämtliche Bildschirme in Ihrer Residenz übertragen hat.

Inspektor Cotta: Und aus diesem Grund sind Sie hiermit verhaftet, Dr. Burke.

Dr. Burke: Aber ...

Justus: Inspektor Cotta! Auf Sie ist doch stets Verlass.

Inspektor Cotta: Dr. Burke, ich muss Sie wohl nicht extra über Ihre Rechte aufklären, oder? Goodween, legen Sie diesem sauberen Herrn Handschellen an.

Goodween: Kommen Sie.

Schwester Beatrice: Wo ist der Patient? Ich habe hier ein Medikament, das ihm schnell wieder auf die Beine helfen wird.

Justus: Danke, Schwester Beatrice. Bob und Peter! Wen habt ihr denn damit gebracht?

Bob: Ja.

Ellyn Djawadi: (**wehrt sich verzweifelt**) Lasst mich endlich los! Ihr tut mir weh!

Peter: Ist das nicht eine Überraschung?

Bob: Als wir per Bildschirmübertragung mit anhörten wie Dr. Burke per Telefon seinem Komplizen den Auftrag erteilte im Keller sofort die Unterlagen zu beseitigen, ja, da sind Peter und ich runtergestieft und haben uns auf die Lauer gelegt.

Peter: Ja, und wer kam kurz darauf um das belastende Beweismaterial zur Seite zu schaffen? Unsere geschätzte Ellyn Djawadi.

Bob: Ja.

Peter: Opa Pecks einzige Vertrauensperson in diesem Saftladen. Wie konntest du nur so niederträchtig sein, Ellyn?

Ellyn Djawadi: Niederträchtig? Du hast doch keine Ahnung.

Peter: Wovon muss ich denn eine Ahnung haben, um das hier zu verstehen?

Ellyn Djawadi: Weißt du, was ich hier als Pflegerin verdiene?

Peter: Aha. Und deshalb hast du geholfen alte Leute zu bestehlen, die ihr Leben lang dafür gespart haben, dass sich im Alter jemand um sie kümmert, weil es sonst keiner tut?

Ben Peck: Hey! Schwester Beatrice. Sie hier?

Schwester Beatrice: Bleiben Sie liegen, Mr. Peck. Ganz ruhig, ich bitte Sie. Einen Moment noch.

Ben Peck: Ach, reden Sie keinen Unsinn, Schwester. Ich fühle mich großartig. Die Spritze war super. Es ist ein bisschen wie schweben. Ein bisschen so wie damals in Woodstock. Haben Sie noch mehr davon?

Peter: Opa, du bist der Hammer. Einen besseren Großvater kann man sich wirklich nicht wünschen.

Ben Peck: Und wie ich sehe, habt Ihr den Rest des Falles hervorragend zu einem glücklichsten Ende gebracht. Tja, da steht wohl eine riesige Party an. Oder wie seht Ihr das?

Bob: Party?

Justus, Peter & Bob: (**lachend**) Oh, okay. Ja.